

Über sich hinausgewachsen

Zeitzeugin erinnert sich an Zerstörung und Wiederaufbau Würzburgs vor 75 Jahren

Vor ein paar Monaten feierte Barbara Theisen ihren 100. Geburtstag. Sie hat nicht nur den Zweiten Weltkrieg erlebt, sondern auch beim Wiederaufbau eines zerstörten Landes mitgeholfen. Hinter der Würzburgerin liegt ein bemerkenswertes Jahrhundert.

Lichterloh brannte am Abend des 16. März 1945 ihre Heimatstadt. Schon von weitem sah sie am nächsten Morgen die Rauchsäulen. Sie radelte dem Inferno entgegen. Die Luft, vermischt mit Rauchpartikeln, hinderte sie daran, durchzuatmen. Knapp 50 Kilometer lagen hinter ihr, seit sie das unterfränkische Hassfurt verlassen hatte. Dort arbeitete die junge Frau als Musik- und Stenografie-Lehrerin.

„Unterwegs löste ich all meine Lebensmittelmarken ein, kaufte Essen und band es aufs Rad. So fuhr ich nach Würzburg“, erinnert sie sich. Hier wohnte die Schwester, und bei ihr war zum Glück die übrige Familie versammelt, auch Mutter und Vater. Normalerweise blieb der Vater bei einem Angriff in seiner Werkstatt in der Innenstadt, doch diesmal war er mit seiner Frau zur Tochter gegangen.

Würzburg lag in Schutt und Asche. Alle Kräfte wurden für den Wiederaufbau benötigt. Auch die junge Barbara war dabei, wollte mitmachen und helfen. „Gleich nach Kriegsende setzte man mich im Zentrum der Stadt ein. Gut erhaltene Trümmerteile mussten an einem besonders gekennzeichneten Ort abgelegt werden. Der Schutt wurde dagegen auf Loren gepackt und zum Kranenkai an den Main transportiert“, erzählt die 100-Jährige.



▲ Barbara Theisen in ihrer Wohnung in Würzburg. Ihre Söhne, ihre Tochter und ihre Enkelin wechseln sich mit der Betreuung ab. Zwar ist sie fast blind, doch noch immer eine Frohnatur und geistig wach.

Trümmerr Männer gab es auch. Sie trugen die schweren Stücke weg. Andere, die aus dem Krieg heimgekehrt waren, versuchten sich in ihrem erlernten Handwerk. „Aus alten Reifen wurden Schuhe gemacht, aus Holzplatten Möbel. Schreiner, Schuster, Maurer, alle wurden gebraucht.“ Jeden Abend fiel sie erschöpft ins Bett. „Ich hatte nicht einmal mehr Zeit, um über das Leben nachzudenken“, sagt sie heute.

Nach Kriegsende kamen die US-Amerikaner. „Wir waren froh, dass sie da waren. Doch wir fragten uns auch: Halten sie uns alle für Nazis?“ Viele mutige Trümmerfrauen suchten die US-Kommandanten auf und stellten Forderungen, etwa nach mehr Wohnfläche.

Mittlerweile war ihr Mann Anton aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Um Geld zu verdienen, tingelte er als Musiker durchs Land. Über die Musik hatte Barbara ihn einst kennengelernt. Das Geigenspiel hatte sie schon als Kind erlernt, so lag es nahe, dieses Instrument zu studieren. Während der ersten Jahre lernte sie die Brüder Hans und Anton Theisen kennen. Auch sie studierten Geige und Klavier. Bald verband Hans und Barbara nicht nur die Liebe zu dem Instrument.

Doch dann schlug das Schicksal zu: Der Zweite Weltkrieg holte Hans an die Front. Er kehrte nicht mehr zurück. Auch sein Bruder Anton war Soldat. Bei einem Heimaturlaub verliebte er sich in Barbara

und heiratete sie. Später machte sich Anton Theisen als Kapellmeister und Chordirektor am Würzburger Stadttheater einen Namen.

Die Erinnerungen an ihre Zeit als Trümmerfrau in den Straßen von Würzburg wird sie nicht vergessen. Hochschwanger durfte sie die Arbeit beenden. Ihr erstes Kind Johann kam im Oktober 1945 zur Welt – doch nur 14 Tage später starb es. „Er wollte nicht essen. Ärztliche Hilfe gab es nicht“, sagt sie mit Tränen in den Augen. „Man hat mich nicht einmal auf seine Beerdigung gelassen. Aus Selbstschutz.“

Später, während der Wirtschaftswunderjahre, kam mit den Kindern Manfred, Lothar und Angela das Glück zurück. Es folgten unbeschwerte Zeiten der Kindererziehung und schließlich die Rückkehr ins Berufsleben als Lehrerin. Dann ein weiterer Schicksalsschlag kurz vor ihrer Pensionierung: Ihr Mann Anton erlag einem Herzinfarkt.

Trotz der tiefen Trauer ging das Leben weiter, denn sie freute sich über die heranwachsenden Enkel. Trost gab ihr stets ihre tiefe Liebe zu Gott. Sie geht immer noch gern in die Kirche. „Am liebsten in den Würzburger Dom zum Bischof.“ Dort sei sie vor der Zerstörung schon als Kind gerne gewesen.

Manchmal noch kommen die Erinnerungen, die in den Köpfen der Kriegsgeneration für immer bleiben: die Schrecken, das Entsetzen, aber auch die freigewordenen Kräfte und das Hinauswachsen über sich selbst. 100 Jahre liegen hinter Barbara Theisen. Sie wird weiter mit wachem Verstand durchs Leben gehen, solange es ihr gegeben ist. *Sabine Ludwig*



▲ Barbaras Ehemann Anton am Klavier mit dem Chor des Würzburger Stadttheaters Anfang 1970. Rechts: Barbaras Mädel-Ausweis aus der Zeit des Nationalsozialismus: „Früher sah ich aus wie Greta“, sagt sie heute über ihr Porträt. *Fotos: Ludwig*

